

Ausbeutung.

Wenn irgend etwas noch aufreizender ist als die Ausbeutung der Öffentlichkeit durch das Finanzkapital, so ist es die der Angestellten, aus deren Fleiß und Schweiß Dividenden und Lantienem gemacht werden. Die Ausbeutung, mit der wir uns heute beschäftigen, betrifft noch dazu die Anstalt, bei der man dies am wenigsten erwarten sollte: die Österreichisch-Ungarische Bank, die vornehmste aller Banken, die, mit einer Reihe von Vorrechten ausgestattet, eine ganz eigenartige Stellung einnimmt. Unter allen ihren Beamten haben diejenigen, die in der Druckerei für Wertpapiere beschäftigt sind, den aufreibendsten Dienst. In Räumen, die des Tageslichtes entbehren, müssen da die Beamten beständig bei elektrischem Licht arbeiten. Da der überaus schnell trocknenden Tinten wegen kaum eine Fensterspalte geöffnet werden darf, herrscht in diesen Räumen eine entsetzliche, atembeklemmende Luft. In diesen verpesteten Betriebsstätten muß nun der Beamte von 7 Uhr früh bis 3 Uhr nachmittags ununterbrochen Dienst machen; die zweite Schicht arbeitet dann sofort von 3 Uhr nachmittags bis 11 Uhr nachts weiter. Wenn wir sagen „ununterbrochen“, so ist das wörtlich zu verstehen; denn in vielen Räumen beaufsichtigt ein einziger Beamter die Arbeiter, und da diese nach den Dienstvorschriften nicht ohne Aufsicht gelassen werden dürfen, ist es dem Beamten unmöglich, das Zimmer auch nur für einen Augenblick zu verlassen. Wie es in diesen Räumen ausschaut, ist daraus leicht zu ersehen, daß sie von den Herren der Geschäftsleitung gemieden werden:

nie betritt ein solcher diese Räume und, was viel wichtiger ist, nie war darin eine Sanitätskommission zu sehen.

Es ist selbstverständlich, daß die Beamten nur ungern den Dienst in den Druckerräumen übernehmen; insollbedessen erhielten diejenigen, die trotz aller der geschilderten Umstände sich dazu bewegen ließen, eine Jahreszulage von 1000 Kronen. Nun kann ja nicht geleugnet werden, daß diese Zulage im Frieden tatsächlich etwas bedeutete. Namentlich wenn der Beamte verschuldet war oder für eine größere Familie zu sorgen hatte, konnte ihn diese Zulage zu dieser aufreibenden Arbeit verlocken, zwar mußte er dies früher oder später mit seiner Gesundheit bezahlen (tatsächlich erkrankten fast alle nach kurzer Zeit an Lungentrankeiten, und eine ärztliche Untersuchung der in der Rotendruckerei Beschäftigten würde viele lungen- und schwindfüchtige Menschen von dieser Arbeit befreien), aber es ist ja leider eine der betrübendsten Erscheinungen der kapitalistischen Gesellschaftsordnung, daß sich auch für die gesundheitschädlichsten Arbeiten Menschen finden lassen. Diese Zulage nun ist im Kriege durchaus nicht erhöht worden, so daß jetzt wohl niemand freiwillig diese Arbeit übernimmt; es werden jetzt einfach die Angestellten zu diesem Dienste gezwungen. Und nun kommt das Schönste. Für die Überstunden, die ein Beamter außerhalb der ordentlichen Arbeitszeit gezwungen leistet, erhält er K 1 — sage und schreibe eine Krone. (Selbst die Arbeiter in der Druckerei erhalten für die Überstunden — gewiß nicht zuviel — bis zu K 3); jüngst aber wurden gar die Beamten durch die Mitteilung überrascht, daß auch am Sonntag gleich einem Werktag gearbeitet werden müsse; und so kommt es, daß der Beamte für die Arbeit am Sonntag, als dem einzigen Tage, wo er sich ein wenig erholen könnte, bei einer achtstündigen Arbeitsleistung acht Kronen erhält!

So werden diese Beamten der Österreichisch-Ungarischen Bank im wahrsten Sinne des Wortes ausgebeutet, ausgebeutet in ihrem Einkommen und ausgebeutet in ihrer Gesundheit. Aber die Aktionäre stehen seelenruhig die Dividenden ein, die ihnen aus der Arbeit ihrer ausgezogenen Angestellten erwachsen, mit dem fröhlichen Bewußtsein: Non olet! Das Geld stinkt nicht! Keinesfalls stinkt es so sehr, wie die Luft in den Arbeitsräumen.